Simon Becker

Die Berufsreglementierung der nichtärztlichen Alternativmedizin – eine Übersicht

Einführung

Die nichtärztliche Alternativmedizin ist in der Schweiz weit verbreitet. Rund 2500 fundiert ausgebildete Therapeutinnen und Therapeuten praktizieren in den Fachrichtungen Homöopathie, Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), Ayurveda und Traditionelle Europäische Naturheilkunde (TEN). Die jeweiligen Berufsverbände legen für ihre Fachrichtungen Ausbildungsstandards fest, fordern und kontrollieren Weiterbildungen und vertreten die Methode in der Öffentlichkeit und Politik. Dennoch ist der Beruf der alternativmedizinischen TherapeutInnen gesetzlich nicht verankert und demzufolge nicht anerkannt. Diese Berufsankennung zu erlangen ist seit Jahren ein zentrales Anliegen aller grossen Berufsverbände. Bereits vor 10 Jahren bildete sich die SKHHT, eine Konferenz der alternativmedizinischen Berufsverbände, die sich die Berufsankennung zum Hauptziel setzte.

Einen neuen Beruf zu definieren ist eine Mammutaufgabe. Wenn dabei mehr als ein halbes Dutzend Verbände mit eigenen Therapiesystemen, unterschiedlichen geschichtlichen Hintergründen und verschiedenen Schwerpunkten mitarbeiten, dann wird die Aufgabe noch komplexer. Der gemeinsame Nenner «Alternativmedizin» muss zuerst gefunden und definiert werden. Dieser Findungsprozess war die Hauptaufgabe während den ersten Jahren der Zusammenarbeit.

Die Volksabstimmung «Ja zur Komplementärmedizin» forderte na-

tionale Diplome für nichtärztliche Therapeuten. Nach dem deutlichen Ja der Schweizer Bevölkerung im Mai 2009 wurde die ein Jahr vor dem Abstimmungssieg gegründete Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin (OdA AM; www.oda-am.ch) (Abb. 1, 2) zum offiziellen Ansprech- und Verhandlungspartner des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT). Eine gute Zusammenarbeit zwischen BBT und OdA AM bestand allerdings bereits vor der Abstimmung. Aus einer Langzeitperspektive betrachtet, trat somit im Sommer 2009 die Berufsreglementierung der nichtärztlichen Alternativmedizin in die finale Phase.

Die Ausgangslage

Die Alternativmedizin – Homöopathie, TCM, Ayurveda sowie TEN – wird in der Schweiz seit vielen Jahrzehnten von nichtärztlichen

Therapeuten praktiziert. Das Tätigkeitsgebiet war und ist sehr heterogen in Bezug auf Kompetenzen und Qualitätsniveaus. Es kann nicht von einem Beruf, einem sog. alternativmedizinischen Therapeuten, gesprochen werden. Heute wird noch stark das Methodendenken praktiziert und von Kantonen und Krankenkassen entsprechend gefördert.

Das Ziel

Durch die Berufsreglementierung der Alternativmedizin sollen diese Fachrichtungen so zusammengeführt werden, dass daraus ein Beruf entsteht, eine «Fachperson Alternativmedizin». Allerdings spezialisiert sich diese Fachperson in einer Methode, einer Fachrichtung. Vorläufig bedeutet das eine Spezialisierung in Homöopathie, TCM, Ayurveda oder TEN. In einer dieser Fachrichtungen ist die Fachperson Alternativmedizin eine Spezialistin. Neben den human-

Abb. 1. Organigramm der OdA mit Projekten.

Abb. 2. Vorstand Oda AM (von links nach rechts). Co-Präsidium: Dr. Hans Altherr (Ständerat AR); Simon Becker (dipl. Akupunktur und Herbalist SBO-TCM). Vorstandsmitglieder: Heidi Schönenberger (kant. appr. Heilpraktikerin AR, Homöopathin HVS, TEN-Praktizierende); Marlis Hörler (Geschäftsleitung Oda GS); Franz Rutz (Kantonsrat, Ayurveda-Praktizierender).

medizinischen und alternativmedizinischen Grundkompetenzen weist sie Expertenwissen in der gewählten Fachrichtung auf. Der schweizerische Beruf unterscheidet sich dadurch z.B. eindeutig vom deutschen Heilpraktikerberuf, bei dem nach bestandener Heilpraktikerprüfung alle Methoden ausgeübt werden dürfen – unabhängig von Ausbildungen und erreichten Kompetenzen im alternativmedizinischen Bereich.

Die Fachperson Alternativmedizin ist in das schweizerische Gesundheitswesen integriert. Sie grenzt sich eindeutig von anderen Gesundheitsberufen ab und trägt ihren Teil zur Patientenbetreuung bei, indem sie für Patienten und Verantwortliche des Gesundheitswesens die Ansprechperson bei alternativmedizinischen Themen ist. Die Fachperson Alternativmedizin pflegt einen regen Austausch mit Partnern im Gesundheitswesen. Sie bereichert und ergänzt so das schweizerische Gesundheitswesen und trägt zu einer umfassenden und patientengerechten Betreuung bei.

Die Berufsreglementierung

Die anspruchsvolle Aufgabe, einen neuen Beruf zu schaffen – selbst wenn die einzelnen Methoden schon lange praktiziert werden –, wird von der Oda AM in verschiedenen Projekten erarbeitet. Zurzeit laufen drei Projekte, die in engem Kontakt mit dem BBT geplant und durchgeführt wer-

den. So soll der eidgenössische Titel in rund zwei Jahren erarbeitet und zur Umsetzung bereit sein.

Das übergeordnete Projekt ist die Berufsreglementierung Alternativmedizin (BRAM). Die Ziele dieses Projektes repräsentieren die Gesamtziele der Berufsreglementierung: Berufsbild schaffen, Kompetenzen definieren, Ausbildungswege aufzeigen, ein Validierungsverfahren für bereits Praktizierende entwickeln, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung sicherstellen.

Soll ein neuer Beruf definiert werden, so wird vom Bund eine Berufsfeldanalyse gefordert. Innerhalb des Berufsfeldes nichtärztliche Komplementär- und Alternativmedizin (KAM) entstehen zwei Berufe. Die Berufsfeldanalyse wird deshalb von der Oda AM gemeinsam mit der Oda Komplementärtherapie (KTTC) durchgeführt. Die Oda KTTC ist das Pendant zur Oda AM für die Komplementärtherapie. Zusammen decken Oda AM und Oda KTTC die Branche der nichtärztlichen KAM ab (siehe Kasten). Die Berufsfeldanalyse weist nicht nur den Bedarf für die neuen Berufe aus und klärt deren gegenseitige Abgrenzung, sie soll auch realistische, vergleichbare Berufsbilder mit einer klaren Positionierung im Gesundheitswesen und einer Abgrenzung gegenüber anderen Gesundheitsberufen definieren. Eine weitere wichtige Aufgabe in der Berufsfeldanalyse ist die sog. Stakeholder-Analyse. Dabei werden wich-

tige Interessengruppen identifiziert und ins Reglementierungsprojekt miteinbezogen. Auch die UNION schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen ist ein wichtiger Stakeholder. Die Oda AM interessiert die Haltung, Beurteilung und Meinung der UNION bezüglich des Berufsbildes und Kompetenzprofils der Fachperson Alternativmedizin.

Im dritten Projekt, der Strukturbildung, geht es um den strukturellen Aufbau der Berufsorganisation der Arbeitswelt Alternativmedizin Oda AM. Es sollen Strukturen geschaffen werden, damit die Organisation ihre zukünftigen Aufgaben erfüllen kann: Trägerschaft für die eidgenössischen Prüfungen, Berufsentwicklung, Vertretung der Berufsbildungsinteressen sowie Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung.

Die Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin

Eine Oda ist gemäss dem schweizerischen Berufsbildungsgesetz von 2002 jene Organisation, die für die berufspraktische Ausbildung der Berufslernenden verantwortlich ist. Sie ist die Trägerorganisation eines Berufs und der Ansprechpartner für Bund und Kantone.

Der Oda AM gehören zurzeit alle sieben führenden Berufsverbände aus der nichtärztlichen Alternativmedizin an. Zudem arbeiten zwei Schulverbände von alternativmedizinischen Ausbildungsinstitutionen mit. Die Oda AM repräsentiert somit rund 2500 nichtärztliche Therapeuten aus den alternativmedizinischen Fachrichtungen.

Die Oda AM wird von einem fünfköpfigen Vorstand geführt, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Gesundheitswesen und Alternativmedizin zusammenarbeiten und damit eine ideale Vernetzung sicherstellen. Die unterschiedlichen Arbeiten für die Berufsreglementierung

werden in den genannten Projekten von teilweise externen Projektleitern und Bildungsexperten geleitet und durchgeführt. Finanziert wird die Oda AM durch ihre Mitgliedverbände sowie durch Sponsoren und – projektbezogen – auch vom Bund.

Die erste grosse Aufgabe der Oda AM ist nun die Umsetzung einer der fünf Kernforderungen der deutlich gewonnenen Volksabstimmung «Ja zur Komplementärmedizin»: Schaffung eines eidgenössischen Berufsabschlusses in der nichtärztlichen

Alternativmedizin. Daran arbeitet die Oda AM professionell, fundiert und zielorientiert und schafft somit klar definierte Kompetenzniveaus, einheitliche Abschlüsse sowie Transparenz für alle Beteiligten.

Nichtärztliche KAM-Branche: Alternativmedizin und Komplementärtherapie

Als das BBT die Zuständigkeit für die Gesundheitsberufe übernahm, präsentierte sich das Berufsfeld der nichtärztlichen KAM wenig organisiert und sehr heterogen. Eine einheitliche Ausbildungs- und Berufsbildungspolitik bestand nicht.

Um nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen, gründete das BBT 2003 die Koordinationskommission Komplementärmedizin (KoKo). Zwischen 2003 und 2005 wurde in der KoKo entschieden, das Berufsfeld der nichtärztlichen KAM in die Bereiche Komplementärtherapie (KT) und Alternativmedizin (AM) aufzuteilen. Daraus entstanden zwei Projektorganisationen, die in zwei OdAs mündeten: der Oda AM und der Oda KTTC. Stark vereinfacht unterscheiden sich KT und AM folgendermassen:

Die Tätigkeit der KT stützt sich auf ein bestimmtes Methoden-

system, das die Mittel Berührung, Bewegung, Atem, Energie und Sprache umfasst. Alle KT-Methoden sind in ihrem Konzept explizit auf die drei Ziele Selbstregulation, Selbstwahrnehmung und Selbstverantwortung ausgerichtet und durch ihre prozesszentrierte Arbeitsweise gekennzeichnet. Es werden weder technische noch invasive Hilfsmittel eingesetzt oder Heilmittel gegeben.

Demgegenüber stützt sich die Tätigkeit der AM auf ein alternativmedizinisches Gesamtkonzept. Die Fachperson Alternativmedizin erkennt gesundheitliche Störungen und deren Komplikationen. Ziel der alternativmedizinischen Tätigkeit ist die Aktivierung und Stärkung der Selbstregulation sowie der Genesungsprozesse kranker Menschen. Die Fachperson Alternativmedizin setzt komplementärmedizinische Heilmittel sowie manuelle und zum

Teil invasive Verfahren (z.B. Akupunktur) ein.

Der Arbeits- und Berufsbereich der AM präsentiert sich bisher sehr uneinheitlich in Bezug auf die rechtliche Situation, Ausbildungen, Kompetenzen und Qualifikationsniveaus. Folgendes wird mit eidgenössischen Berufsabschlüssen erreicht:

- Bündeln der unzähligen Methoden in eine definierte Anzahl von Fachvertiefungen.
- Schaffung einer qualitativ hochstehenden Ausbildung mit klar definierten Kompetenzniveaus und einem einheitlichen Abschluss.
- Transparenz über Ausbildung und Qualität der TherapeutInnen für Patienten, Kantone und Krankenkassen.